

sagt. Das Schriftchen „Unsere evangelische Kirche und das Jahr 1873“ liefert das wohlgetroffene Bild dieser Partei, wenn es sagt: „Weiter die Nationalliberalen, die Freiheit auf den Lippen, aber jeder Beschränkung der Freiheit ihrer Gegner zustimmend, Männer, die Jahrzehnte lang, als sie in der Opposition standen, die freie Bewegung auf den Gebieten des geistigen, politischen und kirchlichen Lebens als heiligste Aufgabe ihres Wirkens hinstellten, jetzt aber, wo sie an's Ruder gekommen, die Prediger der Staatsomnipotenz geworden sind, Männer, die alle sonst so hoch gehobenen Principien über den Haufen werfen, nur um die Gunst des Ministeriums und den Einfluß auf dasselbe zu bewahren, allezeit in sittlichem Eifer entflammt, aber bei allem unbestrittenen Talente der echten sittlichen Charakterkraft und überzeugenden Wärme entbehrend, weil — wenigstens zum größten Theile — ohne positiven christlichen Glauben.“

Außerdem ist in Bezug auf unser parlamentarisches Leben nicht ganz unwahr, was Wolfgang Menzel ausspricht: „Bis auf den heutigen Tag ist es Mode, die Volksmänner, die den weltlichen Regierungen gefährlich werden können, gegen den Papst und die Jesuiten, oder auch gegen das Oberconsistorium und die Pietisten zu hegen.“ Die Namen „Protestantismus“, „Katholicismus“, „Ultramontane“, „Orthodoxe“ dienen in den Parlamenten meist nur noch als Schlagwörter, um eine Partei wider die andere zu reizen.

Von den Großen lernen nachher die Kleinen. Durchblättert man die Berichte über die Kammerverhandlungen der jüngsten Jahre, so findet man zahlreiche längere und kürzere Reden, in denen Angriffe wider die Kirche und ihre Beamten enthalten sind. Wohl wäre es unrecht und eine übertriebene Behauptung, solche Aeußerungen immer auf Gehässigkeit und bösen Willen der Sprecher zurückzuführen. Aber Unüberlegtheiten und blinder Eifer bleiben sie doch. Viele dieser Tribünenmatadore werden durch Eitelkeit zu liberalen